

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



AUS VERGANGENEN ZEITEN

»BIN FROH, DASS ICH DAS ALLES NICHT MEHR ZU ERLEBEN BRAUCHE«

Von bayerischen Hellsehern des ausgehenden Jahrhunderts

Jahreswechsel, zumal von einem Jahrhundert zum anderen, regen schon immer zu einem besonderen Blick in die Zukunft an. Uns steht in einigen Tagen sogar der Beginn eines neuen Millennium ins Haus, ein Ereignis, das die Menschen schon vor 1000 Jahren in Angst und Schrecken versetzte und das für die Propheten, Visionäre und Weissager seinerzeit als eine schier unüberwindliche zeitliche Barriere erschienen. Schlimme Ereignisse, bis hin zum »Weltenbrand«, zum Untergang der Erde, wurden vorausgesagt. Trotzdem der Exitus der Menschheit bis jetzt gottlob nicht eingetroffen ist, hat der Wunsch nach einem Blick in die Zukunft die Menschen nie gelassen. Und je bedrohlicher die Ereignisse in der Geschichte und ihr ungewisser Ausgang waren, um so größer war die Sehnsucht, ihn angedeutet zu bekommen. Auch in meiner Familie haben sich, nach mündlicher Überlieferung - später aufgezeichnet - fast 200 Jahre alte Prophezeiungen erhalten. Einige des berühmten »Mühlhiasl« aus dem Bayerischen Wald, den meine Urgroßmutter noch selbst gehört hat. Vieles hat der »Waldprophet« in seiner Zeit zwischen 1790 und 1830 vorausgesagt, was später eingetroffen ist. Die letzte seiner berühmten Voraussagungen steht noch aus: »Das Bänkabräumen«. In meinen überlieferten Aufzeichnungen heißt es dazu:

Die letzte Prophezeiung des Mühlhiasl

Auf d'Letzt kommt da Bankoramer. Die Leute werden krank und niemand kann ihnen helfen. Die wenigen Übriggebliebenen werden sich schutzsuchend aus der ganzen Umgebung hinter den Klostermauern von Windberg sammeln. Wer's überlebt, muß einen eisernen Kopf haben. Auf d'Nacht zündet einer ein Licht an und schaut, wo noch einer eines hat. Der Hirte wird seinen Stecken in den Boden stoßen und sagen: »Hier ist Rabenstein gestanden«. Ein Fuhrmann haut mit der Geißel auf d'Erden und sagt: »Da ist die Straubinger Stadt gestanden«. Wenn man herüberhalb der Donau noch eine Kuh findet, der muß man eine silberne Glocke anhängen. Und wenn man ein Roß noch findet, dem muß man goldene Hufeisen aufschlagen. Und im Wald drin krähen die

Gockelr. Alles in allem ist es eine riesige Verwüstung. Die übrig gebliebenen Leute sind wenig, aber jetzt glaubens wieder. Wer eine Kranawittstaude [Wachholder] sieht, geht drauf los, ob's nicht ein Mensch ist. Wenn einer einem wildfremden Menschen begegnet, so wird er zu ihm sagen: »Bruderherz, wo hast du dich verborgen?«



**Die apokalyptischen Reiter
(Holzschnitt von Albrecht Dürer)**

Es wird nur noch einen Gruß geben: »Gelobt sei Jesus Christus« und »Grüß dich Gott, Bruder« und »Grüß dich Gott, Schwester«. Wenn die Welt abgeräumt ist und die Leut' gereutert [gereinigt/ausgesiebt] sind, dann kommt eine schöne Zeit. Der erste Rauch wird wieder im Ried aufsteigen. Dort wird später eine große Kirche gebaut und von weit und breit werden die Leute wallfahren kommen. Es gibt nach dem Aufräumen soviel Grund, daß jeder so viel Boden haben kann, wie er bearbeiten kann. Wer noch lebt, bekommt ein Haus geschenkt und Grund, soviel er mag. Je mehr Hände einer hat, desto mehr wird er gelten. Da auch jenseits der Donau fast keine Leute sind, werden auf diesem fruchtbaren Boden die Waldleute angesiedelt. Dadurch veröden aber auch Zwiesel und andere Orte, sodaß man dort schon nach weniger Zeit die Brennessel und Brombeersträucher zu den Fenstern herauswachsen sieht. Der Wald wird wieder öd, ohne Krieg und Sterben. Große Glaubensprediger stehen nun auf und heilige Männer, die viel Wunder tun, sodaß die Leute wieder glauben werden.

Soweit die Worte des Mühlhiasl, in Sprache und Denkweise seiner Zeit. Jeder kann sie deuten und auslegen, wie er will. Tröstlich, daß er wie viele andere Propheten vor und nach ihm auch einen Weg zur Abwendung der Katastrophe aufzeigt, wenn er sagt: »Lacht's nur, ihr braucht es ja nicht aushalten, aber eure Kindeskinde und die, wo nachher kommen. Die werdn's schon glauben müssen. Teat's beten, daß der Herrgott auf Bitten Unserer Lieben Frau 'as Unglück abwend't. Mir glaubt niemand, und doch is' wahr.«

Wer die vielen eingetroffenen Voraussagungen des Mühlhiasl kennt, kann keinen Zweifel daran haben, daß auch diese seine letzte Prophezeiung einmal Realität werden könnte. Von jeher waren Weissagungen ein Spiegel der Hoffnungen und Ängste, des Glau-

bens und Irrglaubens, der Schäden und Unseligkeiten der jeweiligen Zeiten. Sie bewegten die Menschen schon in biblischen Zeiten, wenn man nur an die Propheten des alten Testaments oder an den Apostel Paulus denkt, wenn er an die Thessalonicher schreibt: »Weissagungen verachtet nicht. Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.« Das Gute in der Prophetie ist dann gegeben, wenn sie uns Menschen klar macht, daß die Welt im Argen liegt. Echte Propheten mahnen zur Buße, zur Bekehrung und zum Gebet, letztlich zur Hoffnung auf die Ewigkeit Gottes, sagte der bekannte Theologe Karl Rahner (1904-1984) einmal sinngemäß.

Bayerische Seher des 20. Jahrhunderts

Die bayerischen Hellseher haben seit jeher eines gemeinsam: Sie weisen immer nur einen Weg, den man nicht grundsätzlich einen Weg ins Unheil nennen kann. Denn in allen ihren Vorhersagen obliegt nicht das Böse, sodaß man ihre Visionen mehr als »Wanderungen durch die Nacht zum Licht« bezeichnen kann. Wir können hier nur auf einige Seher eingehen, und hier auch nur auf das, was sie zum Schicksal der Welt, zur Endzeit, sagen.

Jeder Leser kann sich, wie schon einmal gesagt, seinen eigenen Reim darauf machen, was Deutung und Auslegung betrifft.

• Der Feldpostbriefschreiber Andreas Rill

Im August 1914 schrieb der aus der Dachauer Gegend stammende Schreinermeister Andreas Rill zwei Briefe aus einer Frontstellung bei Metz an seine Angehörigen. Zunächst im Besitz des Hausarztes der Familie Rill, wurden diese dann Eigentum des bekannten Münchner Chirurgen Prof. Dr. Max Lebsche. Der Soldat berichtete in seinen Briefen von einem gefangen genommenen mehrsprachigen Lothringer, der ihnen »prophetische« Dinge erzählt habe. [Anm.: Unter anderem hat dieser genau die Dauer des Krieges, die Niederlage Deutschlands, Revolution und Inflation vorhergesagt!] Zur »Endzeit« sagte er Folgendes: »...Den Brief vom prophetischen Franzosen werdet ihr schon haben. Denke oft an ihn ... Steht an der Jahreszahl vier und fünf, dann wird Deutschland von allen Seiten zusammengedrückt und das zweite Weltgeschehen ist zu Ende ... Beim dritten Geschehen soll der Feind in Deutschland einfallen und zwar im Süden bis Chiemgau, und die Berge sollen von da Feuer speien – Bis zu Donau und Inn wird alles dem Erdboden gleichgemacht und vernichtet. Die Flüsse sind alle so seicht, daß man keine Brücke mehr braucht zum Hinübergehen. Von der Isar an wird den Leuten kein Leid mehr geschehen, es wird nur Not und Elend hausen. Die schlechten Menschen werden zugrundegehen als wie wens im Winter schneit; und auch die Religion wird ausgeputzt und gereinigt. Aber die Kirche hält den Siegestriumph, sagt er ... In Rußland werden die Machthaber vernichtet. Die Leichen werden dort nicht begraben und bleiben liegen ... Geht die Strafe Gottes zu Ende, werden die Menschen wie Lämmer sein und zufrieden wie noch nie. Und von Siegerträumen hört es auf, und es ist wie ausgestorben in den Ländern...« – Der Seher soll auch geäußert haben [spätere mündliche Ergänzung des Feldpostbriefschreibers]: Die kriegsführenden Staaten seien Rußland gegen Türkei, Deutschland, Polen und Frankreich. England und Amerika seien »mit sich selbst beschäftigt«. Der dritte Krieg würde 28 oder 58 Tage dauern. Er sagte, als wir ihn bedrängten, immer nur wieder: »Wenn ihr wüßtet, was ihr vor euch habt, würdet ihr große Augen machen!«

• Der Knecht Sepp Wudy vom Frischwinkel

Ein Bauer aus der Chamer Gegend hatte vor dem Ersten Weltkrieg einen Knecht namens Wudy, der mit dem zweiten Gesicht behaftet war. Dessen seltsame Andeutungen, auch für die weitere Zu-

kunft, hat der Bauer in seinen Kalender geschrieben. Als der Wudy Sepp einrücken mußte, hat er vorausgesagt, daß er nicht wieder heimkommen werde, weil er in Eis und Schnee sterben müsse. Er fiel in den Dolomiten. Hier Auszüge aus den Kalendereinträgen: »Das ist nicht der letzte Krieg, hat er gesagt, denn dann wird bald wieder einer sein, und dann kommt der letzte. Einer wird schrecklicher als der andere. Wenn du es erleben tatest, könntest deinen Vetter in Wien von deiner Stube aus sehen [Fernsehen, Bildtelefon!], und wenn du ihn schnell brauchtest, könnte er in einer Stunde da sein ...« Wenn's dem End zu geht, meint der Wudy, würden die Leute zurückgeworfen wie vor hundert Jahren und sie würden »für ihren Übermut bestraft«. Weiter heißt es: »Hast das Essen vor dir und darfst es nicht essen, weil es dein Tod ist [ebenso beim Wasser!], die Luft frißt sich in die Haut wie ein Gift. Leg alles an, was du an Gewand hast, und laß nicht das Nasenspitzl heraus schauen. Setz dich in ein Loch und wart, bis alles vorbei ist, lang dauert's nicht, oder such dir eine Höhle am Berg. Wenn dir die Haare ausfallen, hat es dich erwischt ... Der Anlaß wird sein, daß die Leut den Teufel nimmer erkennen, weil er so schön gekleidet ist und ihnen alles verspricht ... Ich verstehe auch die Leut nicht, daß sie allerweil schlimmer und gottloser werden ... Sehen tät ich noch mehr, aber ich kann es nicht begreifen und nicht sagen ... Mit dem Glauben geht es bergab und alles wird verdreht. Die Oberen glauben schon gar nichts mehr, die kleinen Leut werden irre gemacht. In der Kirche spielen sie Tanzmusik und der Pfarrer singt mit ... Aber steht schon das Himmelszeichen, das den Anfang vom großen Unheil ankündigt – Geh nach Bayern, dort hält die Muttergottes ihren Mantel über die Leut, aber auch dort wird alles drunter und drüber gehen. Es wird alles so kommen, wie es der Stromberger [Mühlhiasl] gesagt hat, aber er hat nicht alles gesagt, oder sie haben ihn nicht verstanden. Denn es kommt viel schlimmer ... Ich bin nur ein Knecht, und ich weiß nicht, ob es ein guter oder böser Geist ist, der mir diese Sachen vormacht. Aber ich weiß, daß es einmal wahr werden wird.«

• Alois Irlmaier von Freilassing

Ein düsteres Bild von der Zukunft zeichnet auch der in der Gegend von Maria Eck geborene Rutengänger und Brunnenbauer Alois Irlmaier, dessen Gesichte schon zu seinen Lebzeiten in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurden. Im Ersten Weltkrieg verschüttet und erst nach Tagen geborgen, besaß er die Gabe, jede Wasserader aufzuspüren, half ohne Entgelt ratsuchenden Mitmenschen, ja sogar die Polizei fragte ihn um Rat. Es gibt hier faszinierende richtige Auskünfte und unglaubliche Hinweise des Sehers, den ein Erlebnis als junger Mann sein Leben lang nachging. Bei der Betrachtung eines Muttergottesbildes in der Stube eines Bauern traf ihn plötzlich ein lähmender Blitz. Die Muttergottes verließ den Bilderrahmen und kam auf ihn zu. Es dauerte nur kurz, doch lange konnte er sich nicht mehr bewegen. Irlmaier war zwar ein Sonderling, aber ein heller Kopf, der, wenn er als Brunnenbauer unterwegs war, durchaus die Geselligkeit suchte. Zu seinen »Kunden« zählte seinerzeit sogar die Frau des amerikanischen Generals und Gouverneurs der US-Zone L. D. Clay. »Ich bin froh, daß ich das alles net mehr erleben brauche«, sagte er einmal und, daß er sterben müsse, wenn er eine Marienkapelle erbaue. Er kam über die Grundmauern nicht hinaus, eine kurze Krankheit raffte ihn im Juli 1959 dahin. Seine endzeitlich geprägten Beschreibungen eines Dritten Weltkrieges wurden 1950 veröffentlicht: »Zwei Männer werden einen Großen umbringen, vielleicht auf dem Balkan. Von Sonnenaufgang kommt der Krieg, und es geht sehr schnell. Es kann drei Tage oder vier Wochen dauern. Von der Goldenen Stadt wird es ausgehen ... Gelber Staub wird fallen bis ans Meer. Die Goldene Stadt [Prag?] wird zu Staub. Wo der Staub hinfällt, lebt nichts mehr. Es ist ein gelber Strich, und er geht von unten bis oben ans Meer. Wer über den Strich geht, stirbt. Der Heersäulen

müssen nach Norden, zurück kommt keiner mehr. Verschließt die Fenster und Türen, und geht nicht hinaus. Es werden nur noch Kerzen brennen. Das Wasser wird giftig und auch die Speisen. Der Staubtod geht um. Die Finsternis dauert 72 Stunden. Am Himmel wird ein Kreuz zu sehen sein. Wenn die weißen Tauben fliegen, geht es an. Es werden mehr Menschen sterben, als in den zwei Weltkriegen ... Dann kommt eine Naturkatastrophe ... Um die Finsternis und die Not zu überstehen, kauft Blechdosen und tut Reis und Hülsenfrüchte hinein, die verderben nicht. Auch das Brot und das Mehl hält sich. Die Flüsse werden trocken, das Gras gelb. Wasser aus der Leitung kann man trinken ... Nur Gott kann helfen, und die Menschen werden ihn rufen und zu ihm zurückkehren ...



Alois Irlmaier beim Aufsuchen von Wasseradern (um 1950)

Der Papst flieht nach Südosten oder über das große Wasser ... Viel Betten kann die Greuel abkürzen. Die Stadt mit dem eisernen Turm [Paris?] wird von den eigenen Leuten verbrannt ... Das Meer bekommt große Löcher, und wenn das Wasser zurückkommt, reißt es die Inseln von der Küste weg. Drei Städte versinken im Süden, im Norden und im Westen. Im Osten bringen sich die Großen selber um, denn dort wird eine schreckliche Revolution sein. Rot und gelb sind die Massen auf den Straßen. Sie werden wieder

zurückkehren, und das wird ihre Leiden abkürzen ... Nach der Katastrophe wird es wärmer und bei uns werden Südfrüchte wachsen. Die Gesetze, die den Kindern Tod bringen, werden abgeschafft. Drei Kronen werden sein, und ein alter hagerer Greis wird König. Jeder kann siedeln, wo er will, und so viel Land haben, wie er will. Die Welt hat die schreckliche Zeit hinter sich, und es wird Friede sein auf Erden. Aber anfangen müssen die Leute wieder da, wo ihre Ururgroßväter angefangen haben. Bis in ferner Zeit Gott die Menschen ruft. Wann das sein wird, weiß niemand, und niemand wird es erfahren.« Soweit die Voraussagen Irlmaiers vom Jahr 1947, der noch sieht, daß der Papst nicht lange flüchten mußte übers Wasser und zurückkehre. »Blumen blühen auf den Wiesen, da kommt er zurück und trauert um seine ermordeten Brüder.«

Man kann Irlmaiers große Vorausschau sehen, wie man will! Im Zusammenhang mit der Erwähnung des Papstes sei noch auf die uralte Papstprophetie des hl. Malachias aus dem Hochmittelalter und auf die geheimnisumwitterte dritte Botschaft von Fatima hingewiesen: »Von Petrus bis ans Ende der Welt« hat Malachias 112 Päpste mit symbolischen Bezeichnungen belegt. Demnach wäre Johannes Paul II. (»De labore solis« = von der Sonnenfinsternis bzw. von der Be-

drängnis der Sonne) der 110. Papst. Es würden also nur noch zwei Päpste kommen: »Gloria olivae« (Ruhm des Ölbaumes) und »Petrus Romanus« (Petrus der Römer). Und zu den Botschaften von Fatima wäre zu sagen, daß die dritte bis heute nicht veröffentlicht wurde. Auch Papst Johannes Paul II. hat dies bisher nicht getan. Auf Fragen nach dem Inhalt dieser Marianischen Botschaft soll er nur geantwortet haben: »Es sollte jedem Christen genügen, wenn er Folgendes weiß: Wenn es zu lesen steht, daß Ozeane ganze Erdteile überschwemmen, daß Menschen von einer Minute auf die andere abberufen werden - und das zu Millionen! - dann sollte man sich wirklich nicht mehr nach der Veröffentlichung dieses Geheimnisses sehnen.« Solchem ist nichts mehr hinzuzufügen.

Und sollten sie nun zu sehr erschreckt sein, liebe Leser, dann sollten sie sich ein weiteres Wort des bereits erwähnten Theologen Karl Rahner zu Herzen nehmen: »Solche Prophetie will uns warnen vor zu viel Optimismus, vor Fortschrittswahn und dem utopischen Unternehmen, das Reich des Glücks und der Seligkeit auf dieser Erde verwirklichen zu wollen. Deshalb verkündigen sie uns immer eine dunkle Zukunft«. Oder anders gesagt - für jeden Einzelnen: Etwas weniger Egoismus und Anspruchsdenken und, wie es Bürgermeister Krebs in seiner Weihnachtsbotschaft betont hat, mehr Toleranz und Sichzeitnehmen für den Anderen - aber auch mehr Achtung vor der Schöpfung, Rücksicht auf die Umwelt und Liebe zur Heimat. Dann können wir getrost ins neue Jahr(tausend) gehen.

Wer aber jetzt unbedingt noch ein genaues Datum des Zeitenendes wissen will: Nach dem Kalender der Mayas, dem von den Spaniern im 16. Jahrhundert so gut wie ausgerotteten mittelamerikanischen Kulturvolk, ist es der 23. Dezember 2012!

KOMMEN SIE GUT INS NEUE JAHR(TAUSEND)
IHR HEIMATPFLEGER PETER VORNEHM

LIT: SVEN LOERZER (HRSG.): VISIONEN UND PROPHEZEIUNGEN (PATTLOCH-VERLAG); PAUL FRIEDL, PROPHEZEIUNGEN AUS DEM BAYER.-BÖHM. RAUM (ROSENHEIMER VERLAG); WOLFGANG JOH. BEKH, DAS DRITTE WELTGESCHEHEN (W. LUDWIG VERLAG)